Hans-Christoph Dittscheid

Die evangelisch-lutherische Segenskirche in Maxhütte und ihr Pendant in Cham

Ein Beitrag zum Kirchenbau der Neugotik in der Oberpfalz

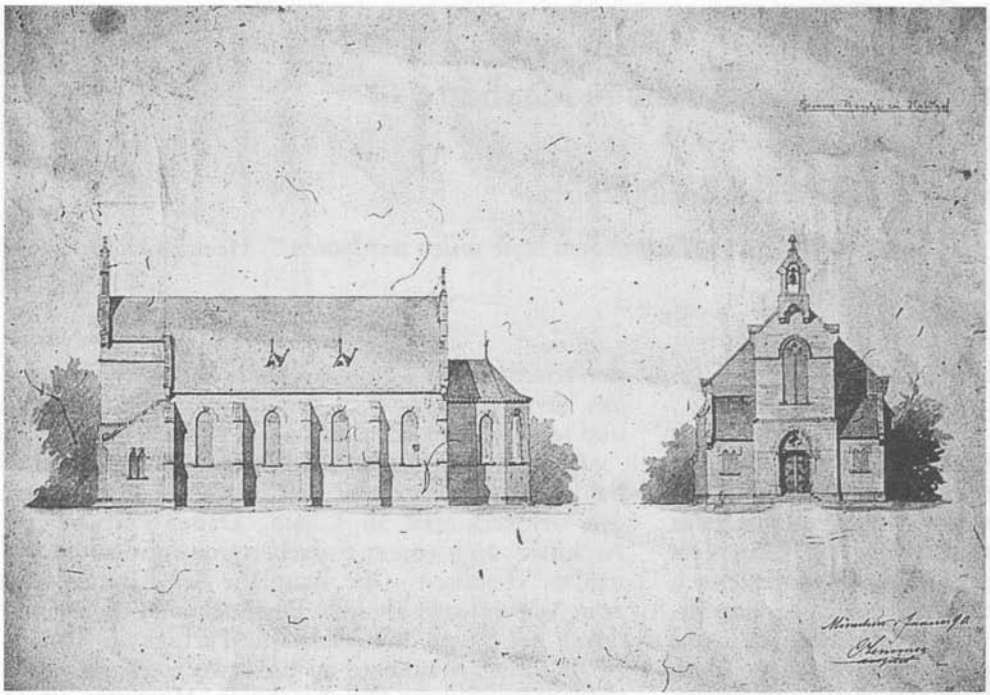
„In welchem Style sollen wir bauen?" Heinrich Hübsch, 1828

Kunst- und Kulturgeschichtliches

Mit dem 1891 errichteten Bau der evangelisch-lutherischen Kirche besitzt Maxhütte ein charakteristisches Zeugnis für die Verbreitung der neugotischen Architektur in Bayern. An diesem Bau zeigt sich das Bemühen, nach der Rekatholisierung der Oberpfalz die ersten protestantischen Kirchen in künstlerisch gediegener Gestalt zu errichten. Im Zuge der Industrialisierung, die zahlreiche Neusiedler ins Land gerufen hatte, war der protestantische Anteil der Bevölkerung in und um Maxhütte stetig gewachsen. Zugleich begann sich im Umfeld der Maximilianshütte ein urbanes Profil zu entwickeln. Es entstanden Wohnhäuser vom Arbeiterhaus bis zur Direktorenvilla. Als prominenter Standort der lutherischen Kirche bot sich die Kreuzung von Regensburger Straße und Bahnhofstraße als markantester städtebaulicher Punkt Maxhüttes besonders an. Die Kirche bedeutet dort seit 1891 für das Stadtbild einen unübersehbaren „Eckstein". Zur urbanistischen Wirkung trägt insbesondere auch der anfangs noch nicht geplante Fassadenturm mit seinem gotischen Spitzhelm wesentlich bei.

Die unmittelbare Verbindung mit dem von der Industrie geprägten Standort findet am Bau auf verschiedene Weise ihren Ausdruck, in der Wahl des Baumaterials, dem unverputzten Schlackenstein ebenso wie in den zum Teil von der Familie des Hüttendirektors gestifteten Glasfenstern. Vom industriellen Ambiente geprägt war auch der Architekt der Kirche, Carl Lemmes (1849–1903). Er stammte aus dem saarländischen Industrieort Neunkirchen und lebte und arbeitete damals in München.

Gleichzeitig mit der Maxhütter Kirche plante und baute Lemmes noch eine zweite evangelische Kirche, die Erlöserkirche in Cham. Dabei verfuhr der Architekt nach einem einfachen und rational anmutenden Verfahren – die Baupläne der Kirchen sind zum Verwechseln ähnlich. Dennoch sind die Bauten durch je eigene Materialwahl, Farbigkeit, Detaillierung der Ornamente zu unverwechselbaren Individuen geworden. Die Kirche in Maxhütte ist in unverputztem, hellgrauem Schlackenstein errichtet; die architektonische Gliederung hebt sich in rotem Sandstein davon wirkungsvoll ab. Die Kirche in Cham ist dagegen in rotem Ziegel und die Gliederungen ebenfalls in rotem Sandstein ausgeführt. Die Dächer beider Kirchen sind in schwarzem Schiefer gedeckt, der seinerseits wiederum mit den Wänden in lebhaften Farbkontrast tritt. Die Variationen des Materials und der davon abhängigen farblichen Wirkung zeigt Carl Lemmes als typischen Vertreter des Historismus. Dem gotischen Stil, den Lemmes für seine Kirchenbauten in Maxhütte und Cham wählte, setzte er – in der Theorie der Korrespondenz – alternativ die Romanik gegenüber. Ganz anders dagegen die stilistische Orientierung des bislang unbekannten Baumeisters, wenn es um den Wohnbau ging. In München-Bogenhausen erbaute er eine üppige Villa in den Formen des Neobarock, und dieser Bau wurde sogar in einer überregionalen Fachzeitschrift sowie in



Carl Lemmes,
Erstes Projekt für die evangelische Kirche in Maxhütte, datiert München, Januar 1890. Seiten- und Frontaufriss. Dem ersten Projekt fehlt noch ein Turm. Im übrigen entspricht es dem ausgeführten Bau weitgehend. Die seitliche Front wird durch Strebepfeiler gegliedert

einem Band über die Baukunst Münchens publiziert.[1] Eine weitere Villa in Starnberg rundet – nach dem aktuellen Kenntnisstand – das Œuvre des 1903 in München verstorbenen Architekten ab.

Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Auswertung neu entdeckter Archivalien und eine erste Darstellung.[2] Von den beiden genannten Kirchen fand bislang nur die Erlöserkirche in Cham Berücksichtigung im „Dehio"-Band Regensburg und Oberpfalz.[3]

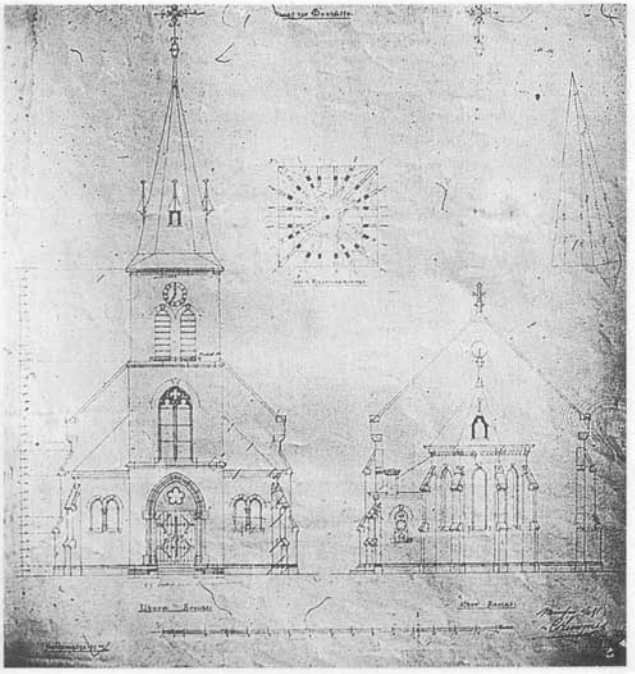
Die Planungsgeschichte der Kirche in Maxhütte

Der auf die Dauer unerträgliche Zwang, in einem Schulhaus, zuletzt gar in einem Wirtshaus den sonntäglichen Gottesdienst feiern zu müssen, führte bei der protestantischen Diasporagemeinde Maxhütte zu dem verständlichen Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus. Zur Finanzierung des Bauvorhabens wurde am 16. November 1887 der „Evangelische Verein in Maxhütte und Umgebung" mit Franz Heinrich Weiß, dem Oberbuchhalter der Maximilianshütte als Vorstand, gegründet.[4] Um den Kirchenbau finanzieren zu können, wandte sich der Verein an das „Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten" und erbat die Erlaubnis, für den Bau sammeln zu dürfen. Prinz Luitpold von Bayern genehmigte 1888 einen ersten, überregionalen Spendenaufruf: *„Im Namen Seiner Majestät des Koenigs. Seine Koenigliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreiches Bayern Verweser haben allergnädigst geruht [...] zu genehmigen, daß der evangelische Verein in Maxhütte und Umgebung durch die Presse*

und durch Versendung des im Entwurfe vorgelegten Aufrufes innerhalb der samtlichen Regierungsbezirke des Königreichs diesseits des Rheins um Zuwendung freiwilliger Gaben behufs der Aufbringung der Mittel für die Erbauung einer kleinen Kirche oder eines Bethauses in oder bei Maxhütte ersuche [...]"[5]

Nachdem auch das königlich protestantische Konsistorium in Bayreuth und das Staatsministerium im Juni 1888 zugestimmt hatten, rief der Maxhütter Verein wiederholt zu Spenden auf. Dazu dienten gedruckte Aufrufe, die auf die prekäre Situation hinwiesen: *„Die Andächtigen müssen sich in die engen Schulbänke zwängen, die Einheitlichkeit des Gesanges wird vielfach gestört, und ein Altar, der zugleich als Kanzel dient, muss jedesmal mit der grössten Mühe erst aufgeschlagen und dann wieder abgebrochen werden ... ‹Es› bliebe uns nur die Wahl, die Gottesdienste im Tanzsaale eines Gasthauses abzuhalten. Unter derartigen Missständen lebte schon seit vielen Jahren der heisse Wunsch in unsern Herzen, wenigstens ein kleines, aber würdiges Kirchlein zu besitzen"*. Dieser Wunsch wird weiter dahingehend präzisiert, dass die damals rund 200 Protestanten in Maxhütte an *„die Erbauung eines ca. 150 Seelen fassenden Kirchleins"* dachten. *„Das Gelingen unseres Werkes"*, so heißt es zusammenfassend, *„ist nicht nur segensreich für uns selbst, sondern auch von höchster Bedeutung für den Protestantismus in der ganzen Oberpfalz"*[6] Verfasser dieser „Flugschrift" war der Reiseprediger Otto Schwarz aus Schwandorf, der das handschriftliche Manuskript am 17. Januar 1888 an den Vorstand des Vereins, F. H. Weiß, übersandte.[7]

Solche Erwartungen dämpfte allerdings der Regensburger Dekan Rodde, der in einem Brief vom 24. April 1888 lediglich ein *„Bethaus"* zugestehen wollte.[8] Im ersten Jahresbericht vom 1. Januar 1889 konnte der Evangelische Verein die respektable Einnahme von 3424 Mark vermelden, die für die Zukunft hoffen ließ: *„Wir richten auch an alle Glaubensgenossen [...] die innigste Bitte, mit gleicher Liebe und Opferwilligkeit uns auch ferner beizustehen, damit recht bald das evangelische Kirchlein von der Höhe herab die zerstreuten Protestanten der hiesigen Gegend zur Andacht einlade."* Unter den namhaft gemachten Spendern tauchen Gustav-Adolf-Vereine aus ganz Deutschland auf, unter anderem aus Celle-Lüneburg, Tondern, Leipzig und Elberfeld.[9] Selbst der niederländische Gustav-Adolf-Verein beteiligte sich.[10] Im zweiten Jahresbericht vom 31. Dezember 1889 belief sich das Vermögen des Vereins bereits auf rund 5400 Mark.



Carl Lemmes, Ausführungsentwurf für die evangelische Kirche in Maxhütte, datiert München, 1. Februar 1891. Aufrisse der Front von Norden (Eingangsfront mit Turm) und Süden (Chor). Neu hinzugekommen ist vor allem der Turm mit dem charakteristischen gotischen Spitzhelm

Das Bauprojekt der Kirche ging damals bereits seiner Konkretisierung entgegen. In dem zitierten Jahresbericht heißt es weiter: *„[Der] Bauplatz, sowie auch ein kostenloser Bauplan sind uns zugesichert,*

Festzug am Tag der Einweihung der evangelischen Kirche in Maxhütte am 11. Oktober 1891

und hoffen wir, mit der gewiss bescheidenen Summe von ca. 15000 Mark unser Vorhaben ausführen zu können."[11]

Ende des Jahres 1890 meldete der Evangelische Verein seinen Mitgliedern, dass „*anfangs März [...] die [...] Baupläne von einem unserer Glaubensgenossen kostenlos übermittelt*" worden seien. Man habe daraufhin „*einen prachtvoll an der Strasse von Haidhof nach Burglengenfeld gelegenen Bauplatz mit 3407 m² Flächeninhalt zu dem gewiss sehr billigen Preis von 9 Pf per m² = 306 M 63 Pf*" erworben. Unter den privaten Stiftern nennt der Jahresbericht mit „*HH. Lemmes, Obering.*" aus Neunkirchen[12] den Familiennamen des beauftragten Architekten Carl Lemmes.

Bevor Lemmes zum Zuge kam, wurde im Jahre 1889 ein erstes Vorprojekt für den Bau der Kirche diskutiert. Es erreichte die Maxhütter Gemeinde aus Regensburg und stammte von dem dortigen Architekten und Maurermeister Theodor Sonntag. Der aus einer Skizze bestehende Plan selbst ist nicht erhalten, jedoch die an den Pfarrer oder den Vereinsvorstand gerichtete Beschreibung. Sie wurde am 20. April 1889 verfasst[13] und besagt, dass das Projekt für 300 Sitzplätze konzipiert sei und ca. 50000 Mark kosten solle. Es fiel demnach entschieden zu üppig aus, so dass es nicht ernsthaft weiter in Erwägung gezogen wurde.

Das erste Projekt des Architekten Carl Lemmes von 1890

Das erste konkrete Bauprojekt stammt von dem Münchener Architekten Carl Lemmes. Dieser hat selbst eine Beschreibung seiner ersten Planung ge-

liefert, mit der er am 28. Januar 1890 seinen Bruder Fritz, der später mit der Bauleitung betraut wurde[14], instruierte:

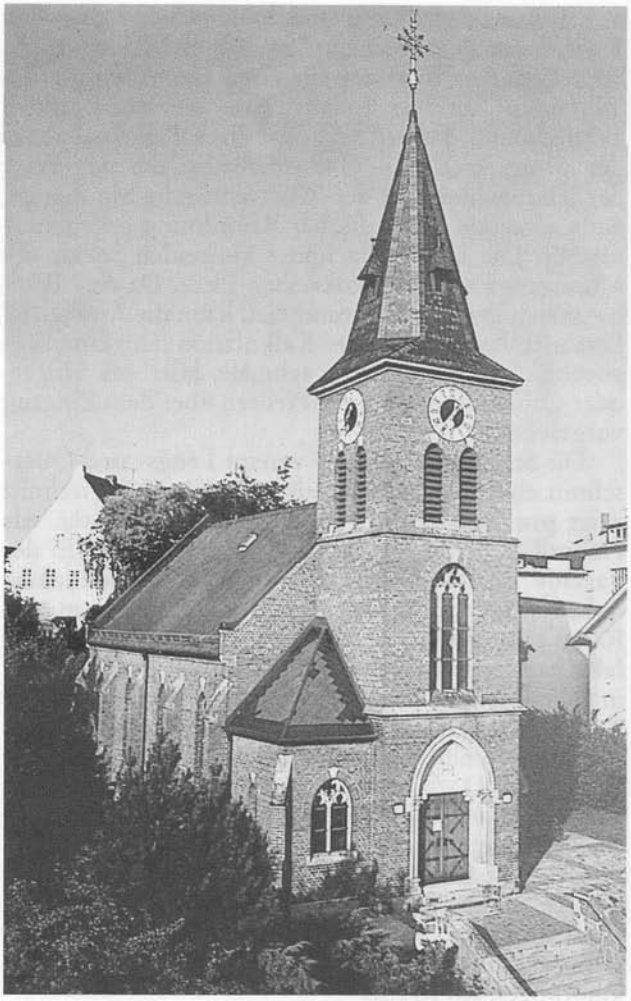
„Lieber Fritz!
Beifolgend die Skizzen zu der Kirche nebst Kostenanschlag. [...] Ich habe das Project so einfach als irgend möglich zu löhsen gesucht und könnten immerhin noch Ersparnisse erzielt werden. Romanisch in dieser Größe wird der Bau höchstens um 1.000 M. billiger kommen, mehr kaum. Die Decke ist von Holz mit Benützung der Dach-Construction und nur der Chor gewölbt.
Nähere Beschreibung ist für die Skizzen kaum nöthig [...]"[15]

Dieses Projekt ist uns in den Entwürfen als geschlossene Serie erhalten geblieben. Drei Blätter – Grundriss, Aufrisse und Schnitt – sind von Lemmes signiert und auf Januar 1890 datiert. Lemmes selbst hat diese Planung später als *„Project I"* bezeichnet. Der Grundriss[16] ist im Maßstab 1:100 gehalten. Er sieht eine längsgerichtete Saalkirche mit Eingangshalle und flankierenden Vorbauten, eingezogenem Chor und Sakristei vor. Ganzzahlige Maße bestimmen den Plan. Die Breite der Fassade beträgt 10 m, die Länge genau 24 m. Die Vorhalle springt risalitartig vor die Front zweier Anräume, von denen der linke als Kapelle, der rechte als Treppenaufgang gekennzeichnet ist. Das Schiff ist in vier, am Außenbau durch Strebepfeiler getrennte, von je einem Spitzbogenfenster belichtete Joche unterteilt. Als Gegengewicht zur Vorhalle antwortet auf der gegenüberliegenden Schmalseite der Chor und die Sakristei. Der stark eingezogene Chor begnügt sich mit einer Weite, die etwa einem Drittel der lichten Weite des Schiffs entspricht. Im Gegensatz zum Schiff ist der auf Strebepfeiler verzichtende Chor gewölbt. Er schließt mit fünf Seiten eines Achtecks. Die Sakristei liegt auf der linken Seite und weist einen eigenen Eingang auf.

Der Altar ist so tief in das Polygon gerückt, dass der vor ihm agierende Geistliche unter dem Schlussstein des Chorgewölbes zu stehen kommt. Die polygonale Kanzel steht, mit einer in den Chor reichenden Treppe, vor dem rechten Gewände des Chorbogens. Ihr gegenüber markiert ein Kreis den Standort des Taufsteins auf der linken Seite der chorseitigen Schmalwand. Damit sind die drei Prinzipalstücke des protestantischen Gottesdienstes, die der Feier der Sakramente und der Wortverkündigung dienen, der Gemeinde in triadischer Anordnung gegenübergestellt. Die Gemeinde findet zu beiden Seiten des Mittelgangs in je 12 Bankreihen Platz. Da eine Bank für sieben Personen bestimmt ist, kann die Kirche 168 Personen fassen. In dieser Kalkulation fehlt eine Empore. Es ist lediglich eine schmale, hölzerne Sänger- oder Orgelbühne auf zwei Pfeilern über dem Eingang vorgesehen.

Die Schnittzeichnung[17] vereint Längs- und Querschnitt ebenfalls im Maßstab 1:100. Der Längsschnitt zeigt pro Joch je ein großes Spitzbogenfenster. Als Hauptlichtquelle fungiert ein großes Fenster in der Fassade des Vorbaues, dessen Licht durch einen hohen Bogen über der Bühne ungehindert in den Raum strömen kann. Trotz der äußeren Strebepfeiler fehlt ein massives Gewölbe: Die flache Holzdecke ist in den Dachstuhl verlegt; sie verläuft in Höhe der Kehlbalken. Der Querschnitt macht deutlich, dass damit eine wölbeartige Wirkung erreicht wird. Dachstuhl und Decke ruhen über je einer hölzernen Kragkonsole und Dreieckskonstruktion über der Mauerkrone; Zuganker sind noch nicht vorgesehen. Nur der Chor ist mit massiven Gewölben versehen; die Zeichnung sieht Kreuzgratgewölbe vor. Den frontseitigen Giebel bekrönt ein Dachreiter mit Glockenstuhl, den rückseitigen Giebel über dem Chorbogen ein Kreuz.

Auch in den wiederum 1:100 gezeichneten Aufrissen sind Front und Seite getrennt. Vor das Schiff springt frontseitig ein Risalit, der das Hauptportal und ein hohes, zweibahniges Maßwerkfenster aufnimmt. In der Silhouette dem Giebel des Schiffs eingepasst und den Dachfirst desselben nach vorn verlängernd, trägt der Risalit einen Dachreiter. Unschwer gibt der Risalit sich als gekappter Turm zu erkennen. Die flankierenden Vorbauten sind an Front



Cham, evangelische Erlöserkirche von Carl Lemmes. Die 1892 eingeweihte Kirche erweist sich als Zwillingsbau der Maxhütter Kirche mit weitgehend identischem Plan. Der wesentliche Unterschied besteht im Material: in Maxhütte grau-weißer Schlackenstein mit roten Sandsteineingliederungen, in Cham: roter Ziegel mit weißen Sandsteineingliederungen

und Flanke durch Biforienfenster belichtet und tragen Pultdächer.

Die Vorbauten, Strebepfeiler und der polygonal abgesetzte Chor sorgen für eine variationsreiche Wirkung der Gliederung, die durch die Vertikalakzente der überragenden Giebel und zwei Dachgauben wirkungsvoll unterstützt wird. Die Aquarellierung zeigt, welchen Wert Lemmes der intendierten polychromen Wirkung des Zusammenspiels von weißgrauen Ziegelwänden, roten Werksteinteilen in Sandstein und den dunklen Schieferdächern beimaß. Die vom finanziellen Rahmen diktierte Bescheidenheit des Projekts hat der baukünstlerischen Fassung durch den Baumeister keine Grenzen gesetzt. In der positiven Auseinandersetzung mit der gebotenen Beschränkung, in der Zweckmäßigkeit und in der Veranschaulichung der farblich differenzierten Materialien zeigen sich die Zeitgemäßheit und Qualität des Entwurfs.

Das Ausführungsprojekt (1890/1891)

Der Architekt legte am 11. September 1890 einen neuen Plansatz vor. Er ist unmittelbar aus dem ersten entwickelt, bereichert diesen jedoch vor allem um den Turm, der die Mitte der Fassade einnimmt. Lemmes kommentiert:

„Sehr geehrter Herr Weiss!

Beifolgend sende Ihnen die für die Regierung erforderlichen Pläne zu der Kirche in Haidhof [...] Wir wollen hoffen, daß die Collecte gut ausfällt und es Ihnen möglich ist, einen Thurm aufzubauen. Die Mauern sind stark genug, jedoch würde für einen Thurm noch ein Fundamentabsatz erforderlich sein, was sich jedoch ganz nach der Bodenbeschaffenheit richtet. Jedenfalls ist von vorne herein auf die Anlage eines Thurmes Rücksicht zu nehmen und kann dies in den später anzufertigenden Werkplänen geschehen. [...].“[18]

Lemmes erweist sich bei seiner direkten Kontaktaufnahme mit dem Maxhütter Kirchenbauverein als

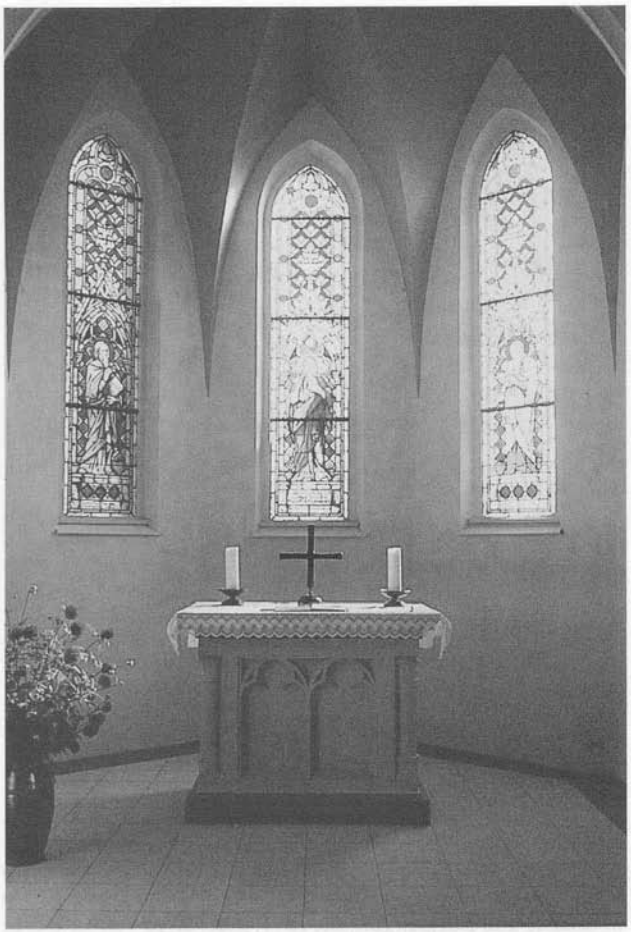
entschiedener Befürworter der Lösung mit Turm. Von diesem im September 1890 übersandten zweiten Projekt sind uns zwei Blätter erhalten. Sie markieren den entscheidenden Übergang vom ersten zum zweiten Projekt. Sie zeigen in Front- und Seitenaufriss den Dachreiter des ersten Projekts und dienen als Deckblätter für den Turm der verlorengegangenen Gesamtaufrisszeichnungen des zweiten Projekts.[19]

Die behördlichen Genehmigungen für den Bau ließen längere Zeit auf sich warten. Am 4. Dezember 1890 schrieb Lemmes aus München, dass die Pläne im dortigen Kultusministerium noch nicht einmal eingetroffen seien, wohl deshalb, weil sie noch in Regensburg bei der Regierung geprüft würden.[20]

„Die Werkpläne zu der Kirche auf der Maxhütte habe ich beinahe fertig und hoffe, daß ich noch diese Woche an Herrn Maurermeister Urban in Schwandorf die Copien und die Massenberechnung des Kostenanschlages übersenden kann. Ich habe das Project gleich mit Thurm gezeichnet; sollten sich die Kosten höher als angenommen stellen, so können wir ja immer noch auf das alte Project zurückkommen; jedoch glaube ich bestimmt, daß wir mit Thurm bauen können. In spätestens 14 Tagen ist alles soweit fertig, daß wir die Arbeiten vergeben können, jedoch werde ich Ihnen vorher noch darüber nähere Mittheilungen zugehen laßen …“[21]

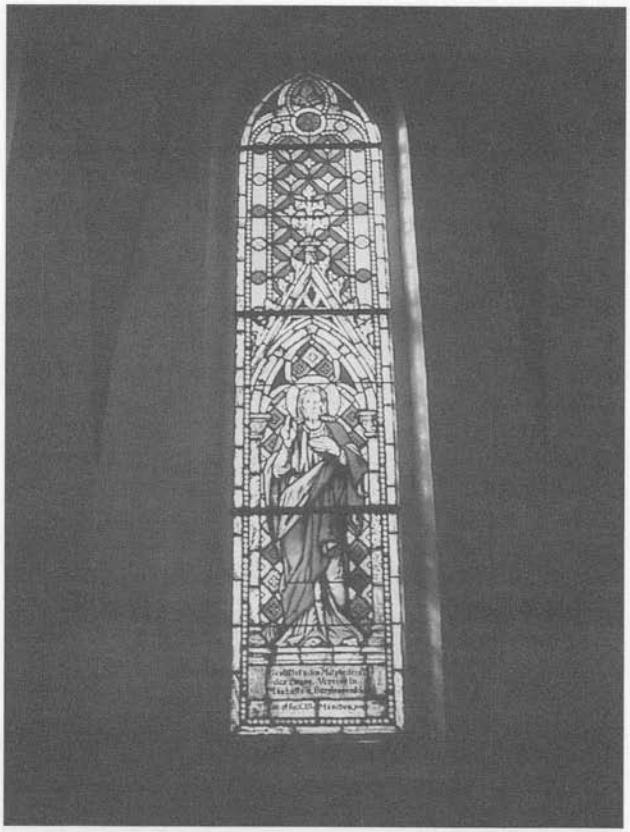
Lemmes' Kirchenplanung für Cham

Entscheidend für das zweite, den Turm integrierende Projekt wurde die parallele Planung einer Kirche in Cham.[22] Carl Lemmes sah dort von Anfang an einen Fassadenturm vor. Die Pläne für Cham[23] hat Lemmes auf den 1. Mai 1890 datiert. Damit zeigen sich die Planungen von Maxhütte und Cham auf das engste miteinander verzahnt: Im Januar 1890 entwarf Lemmes das erste Projekt für Maxhütte, im Mai 1890 Cham, und im September desselben Jahres wiederum das zweite Projekt für Maxhütte, das das Turm-Motiv von der Planung für Cham übernahm. Lemmes



Chor der evangelischen Kirche Maxhütte mit Altar und den drei zentralen Glasfenstern mit Christus zwischen den Evangelisten Markus und Lukas. Die Glasfenster wurden 1891 von C. Ule in München geschaffen

beweist ein rationales Entwurfs- und Planungsverfahren. Seine überaus korrekt gezeichneten und mit Schattierungen versehenen Pläne sind alle im Maßstab 1:100 gehalten. Bei den absoluten Maßen



Maxhütte, evangelische Kirche. Zentrales Fenster im Chorpolygon: Christus. Stiftung des Kirchenvereins in Maxhütte und Burglengenfeld, 1891, geschaffen von C. Ule in München

favorisierte er runde Maße in Meter. Beide Kirchen unterscheiden sich lediglich in Material und Farbe sowie in einigen Details, wie den frontseitigen Kapellen oder dem in Maxhütte zweibahnigen, in Cham dreibahnigen Maßwerkfenster der Front. Während das Portal in Cham ein skulptiertes Tympanon mit Lamm erhielt, begnügte man sich in Maxhütte mit einem durchbrochenen Fünfpassfenster. Seine einfache, am Rand farbige Verglasung wurde nach Inschrift von Carl Lemmes gestiftet.

Der Bau der Kirche in Maxhütte

Das Baumaterial für Maxhütte wurde aus dem Eisenwerk der Maximilianshütte in Sulzbach-Rosenberg bezogen. Der unverputzt gebliebene, weiß-graue Schlackenziegel war erheblich teurer als normale Ziegel. Die Kirche von Cham dagegen wurde in rotem Ziegel ausgeführt.

Die Werkpläne für die Kirche in Maxhütte sind datiert *„München 1/2 91"*, also, wie Lemmes' Schreiben besagt, im Januar/Februar 1891 entstanden. Die entschiedensten Änderungen gegenüber dem ersten Projekt betreffen den Frontaufriss[24], der nunmehr, wie zuvor schon in Cham, einen dreigeschossigen Turm mit Spitzhelm erhalten hat. Im unteren Geschoss ist das Hauptportal zu einem Säulenportal aufgewertet worden. Im ersten Turmgeschoss sitzt ein zweibahniges hochgotisches Maßwerkfenster mit Vierpass. Das zweite Geschoss ist mit seinen schlichten doppelten Schallarkaden als Glockengeschoss ausgewiesen. Die chorseitige Schmalseite lässt erkennen, dass die Sakristei jetzt auf die Straßenseite der Kirche verlegt ist. Das Chorpolygon hat Strebewerk mit Wasserschlägen erhalten. An den Seitenaufrissen[25] wird deutlich, dass die Dächer im Vergleich zum ersten Projekt noch mehr Gauben und somit weitere vertikale Akzente erhalten haben. Der chorseitige Giebel trägt eine hochgotische Kreuzblume.

Der Vorbau mit dem aufragenden Turm, das jochweise gegliederte Schiff und der strebepfeilerbewehrte Chor vermögen dem Anspruch an eine, wenn auch in der Größe bescheidene Kirche zu genügen. Dem schon im ersten Projekt gesuchten Prinzip einer polychromen, aus verschiedenen Materialien (Ziegel, Sandstein, Schiefer) bestehenden Architektur bleibt der Ausführungsentwurf verpflichtet. Fast unverändert wird der Längsschnitt[26] vom ersten Projekt

übernommen, sieht man von der Verlegung der Sakristei von der Ost- auf die Westseite ab. Im Chor trennt ein konsolengestützter Gurtbogen das Chorjoch vom polygonalen Chorschluss. Eine technische Neuerung entnimmt man dem Querschnitt[27] – gusseiserne Zuganker, die zu einer Stabilisierung des offenen Dachstuhls führen. Im Gegensatz zum Außenbau hat sich damit im Inneren der typisch protestantische „Betsaal"-Charakter bis zuletzt erhalten.

Der *„Evangelische Verein in Maxhütte & Umgebung"* lud am 6. April 1891 für Sonntag, den 12. April 1891, zur *„feierlichen Grundsteinlegung der evangelischen Kirche dahier geziemend"* ein. *„Festordnung: Um 10 Uhr Festgottesdienst; bei gutem Wetter auf der Baustelle, bei Regenwetter im Saal, hierauf Grundsteinlegung. Um 1 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen in der Maxhütter Restauration."*[28] In Cham wurde dagegen am 15. August 1891 der Grundstein gelegt.

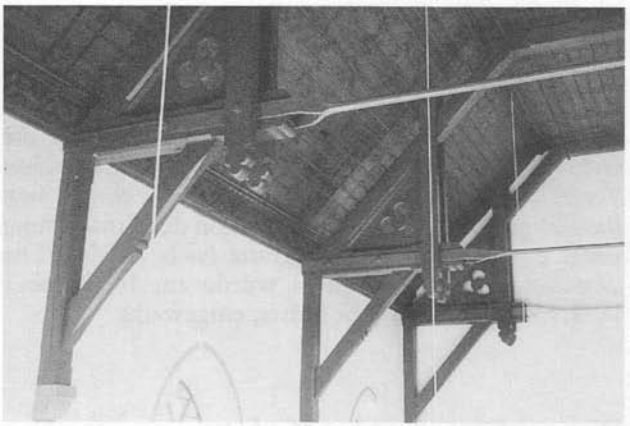
Wie im historistischen Kirchenbau üblich, spielte auch die Ausstattung und ihre handwerkliche und künstlerische Qualität eine entscheidende Rolle. Lemmes legte für die beiden Chorfenster zuseiten des zentralen Christusfensters die Apostel Markus und Lukas fest. Der Maler C. Ule aus München führte die Fenster aus und signierte sie. Der Maurermeister Ed. Oetterich aus Nürnberg stiftete den Taufstein aus rotem Sandstein. Er fertigte auch den Altar mit seinem gotischen Blendmaßwerk. Drei Glocken waren bei der Glockengießerei Justus Christian Braun aus Nürnberg in Auftrag gegeben worden, wie dieser am 4. Juli 1891 bestätigte. Er bat zugleich um geeignete Inschriften für die Glocken.[29] Diese Inschriften entwarf der Regensburger Dekan Rodde. Sie sollten lauten: „Ehre sei Gott in der Höhe" für die am höchsten hängende Glocke, „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!", sowie „Ein feste Burg ist unser Gott" – *„zum Zeichen, dass wir evangelisch sind"*, wie der Dekan erläuterte.[30]

Am 11. Oktober 1891 wurden die Glocken zur Einweihung geläutet. Vom Maxhütter Schulhaus aus formierte sich ein Festzug zur neuen Kirche. Vor dieser angekommen, hatte das Zeremoniell für Lemmes eine dem Baumeister angemessene Funktion parat: *„Am Portal angekommen, erfolgt der Gesang No 35 ‚Thut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein', worauf Herr Architekt Lemmes von München unter Glück- und Segenswünschen für die Gemeinde den Schlüssel zur Kirche dem weltlichen Vertreter Herrn Bezirksamtmann Trümmer von Burglengenfeld übergab [...]."*[31] Von der Einweihung zeugt eine historische Fotografie (siehe S. 104). Die „Zwillingskirche" in Cham wurde am 16. Oktober 1892, also genau ein Jahr später, eingeweiht.

Die ausgeführte Kirche in Maxhütte und ihr Bildprogramm

Abweichend von den Plänen wurde der östliche Teil des Vorbaus als gewölbte Taufkapelle eingerichtet. Zugunsten einer symbolisch befrachteten Zusammenziehung von Eingang und Taufe war damit die ursprünglich im Chorbereich vorgesehene Dreiheit Altar-Kanzel-Taufstein um ein Element reduziert worden. Auch hierin orientierte man sich wiederum an der Chamer Kirche. Die Säulen des Maxhütter Hauptportals tragen gotische Kapitelle, deren Knospen Weintrauben umschließen und deren Kelche von Weinblättern umhüllt sind. Damit erinnert die Bauskulptur vielleicht an das Christuswort „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben" (Joh. 15,5). So verweist das Portal auf die Kirche als den Versammlungsort der Gemeinde Christi.

Ihre besondere Qualität verdankt die Maxhütter Kirche dem Bildprogramm ihrer gemalten Glasfenster. Den Fünfpass im Tympanon des Hauptportals ziert im Zentrum die fünfblättrige Lutherrose. Ausgerechnet dieses Fenster ist von Carl Lemmes, dem Baumeister, gestiftet worden. Damit begegnen sich am Eingang der Kirche deren beide Erbauer, der Baumeister des konkreten Gebäudes und der geistige „Architekt" in Gestalt des Reformators. Im polygonal gebrochenen Chor findet der Kirchenbau sein Ziel. Im mittleren Fenster steht frontal und überhöht



Maxhütte, Inneres der evangelischen Kirche. Hölzerne Balkendecke mit gußeisernen Zugankern

Christus im Segensgestus, in den beiden angrenzenden Fenstern begleitet von den Evangelisten Markus und Lukas. Diese drei Glasfenster gleichen einem Triptychon (Flügelaltar), das über dem Altar aufragt. Der segnende Christus erweist sich dabei als das „Haupt" der Kirche. Der seit dem Jahr 2000 gültige Name „Segenskirche" schließt ganz bewusst an das Bildprogramm des Mittelfensters an.[32]

Bekanntlich war die Gotik im 19. Jahrhundert sowohl als nationaler wie auch als unverwechselbar sakraler Baustil wiederentdeckt worden. Beide Komponenten wurden für Deutschland am Kölner Dom und an dessen Weiterbau und Vollendung, unter namhafter Beteiligung des führenden preußischen Architekten Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) sowie des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm IV., exemplifiziert. Als bayerisches Gegenstück zu Köln ist die Purifizierung und Vollendung des Regensburger Doms anzusehen, für den sich König Ludwig I. von Bayern stark gemacht hatte. Wie weit die damit bewiesene Wiederentdeckung der Gotik als unverwechselbar „christlicher" Stil in der Folgezeit auch den ländlichen Kirchenbau erreicht hat, lässt sich am Beispiel der „Zwillingskirchen" in Maxhütte und Cham nachvollziehen.

An der Maxhütter Kirche hat deren Architekt Carl Lemmes allerdings an mehreren Stelle deutlich gemacht, dass er keineswegs nur als rückwärtsgewandter „Gotiker", sondern durchaus auch als „Moderner" verstanden werden wollte. Er erlaubte sich einen stilistischen „Alleingang" am Türsturz der Sakristei. Dieser weist als Zier ein schönliniges Band im Jugendstil auf und nennt das Baujahr „1891". Noch deutlicher ist die Verpflichtung gegenüber dem Industriezeitalter im Inneren. Das Schiff der Kirche ist mit einem hölzernen Hängewerk überspannt. Das Hängegesperre ist in Form von Konsolen ausgebildet, die das Schiff der Kirche in vier Joche unterteilen. Untereinander sind die Konsolen durch Zuganker miteinander verbunden. Die insgesamt fünf Zuganker überspannen das Schiff in seiner ganzen Breite. Sie sind aus Gusseisen geformt, die wahrscheinlich in der nahegelegenen Maxhütte gegossen wurden. Damit werden die technischen Möglichkeiten der Moderne und die Verbundenheit der Kirche zum industriellen Standort manifest. Zugleich treten die Kirchen von Maxhütte und Cham in die Tradition eiserner Dachstuhlkonstruktionen, die für die hiesige Region Leo von Klenze mit dem Bau der Walhalla bei Donaustauf (1830–1842) eröffnete.[33]

Für den Architekten Carl Lemmes bedeutete das Bekenntnis zur Gotik also auch ein Bekenntnis zur Konstruktion. In der Öffnung der Neugotik zur Moderne steht Lemmes in einer Tradition mit dem berühmtesten Vertreter der Neugotik in Frankreich, Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc (1814–1879), der auch als Theoretiker hervorgetreten ist.

Mit den stilistischen und technischen Reverenzen gegenüber dem aktuellen Zeitstil machte Carl Lemmes etwas für den protestantischen Kirchenbau Grundsätzliches deutlich – die von Luther erwartete stetige Bereitschaft zur inneren Erneuerung: *Ecclesia semper est reformanda*. Auch über 110 Jahre nach ihrer Gründung dienen die „Zwillingskirchen" in Maxhütte und Cham ganz in diesem Sinne als vitale

geistige und geistliche Zentren ihrer Kirchengemeinden – an ihren jeweiligen Standorten aber als Leitbilder der Urbanistik.

Anmerkungen

1 Architektonische Rundschau, hg. v. L. EISENLOHR u. Carl WEIGLE, XIII. 1897, Rubrik: Schlösser und Villen, Textbl. 6, Taf. 6; – Münchner Bürgerliche Baukunst der Gegenwart, 1. Folge 1898, Tafel 22. Das in der Möhlstraße 31 erbaute Haus steht heute nicht mehr.

2 Die Darlegung fußt weitgehend auf meiner ausführlichen ersten Publikation zum Thema, Die evangelische Kirche in Maxhütte. Ein Kirchenbau der Neugotik in der Oberpfalz, in: 100 Jahre evang.-luth. Kirche Maxhütte. Festschrift, hrsg. von Volker DÖRRICH, Maxhütte 1991, S. 90–119. Diese Darstellung hatte ausschließlich die Auswertung des reichen Archivmaterials der evangelischen Kirchengemeinde Maxhütte zur Grundlage. Inzwischen konnte neues Archivmaterial zu den Kirchen in Maxhütte und Cham im Staatsarchiv Amberg aufgefunden und in die Darstellung einbezogen werden. Für freundliche Auskünfte und Unterstützung beim Studium des Archivs danke ich den Maxhütter Pfarrern Volker Dörrich und Klaus Göldner, Dr. Ambronn und Herrn Stoiber (Staatsarchiv Amberg), Frau Müller (Landeskirchl. Archiv Nürnberg) sowie Herrn W. Oelschläger (Landeskirchl. Archiv Regensburg).

3 Vgl. Georg DEHIO, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern V: Regensburg und die Oberpfalz, München-Berlin 1991, S. 95.

4 In den „Original Statuten des EVANGELISCHEN VEREINS in Maxhütte und Umgebung" (Archiv des ev.-luth. Pfarramtes Maxhütte) lautet § 1: „Der evangelische Verein [...] hat die Erbauung einer protestantischen Kirche in oder bei Maximilianshütte, ebenso die Besorgung der kirchlichen Interessen für die Folgezeit zum Zweck und seinen Sitz in Maximilianshütte [...]"

5 STAATSARCHIV AMBERG, Regierung der Oberpfalz, Kammer des Innern 7254: Die Erbauung einer protestantischen Kirche in Maxhütte 1888.

6 „Acta des Kgl. bayr. prot. ständ. Pfarrvikariates Schwandorf XXVIII. Bauwesen 1. Kirchbau, hier der zu Maxhütte; Friedhofbau hier der zu Maxhütte." Archiv des Ev.-Luth. Pfarramtes Maxhütte, Aktenstück Nr. 13, Bl. 2. Im folgenden wird dieses Konvolut zit. als „Archiv Maxhütte Nr. 13".

7 Das Manuskript trägt den Genehmigungsvermerk des königl. protestantischen Dekanats in Regensburg, unterz. von Dekan Rodde. Archiv des Ev.-Luth. Pfarramtes Maxhütte, Aktenstück Nr. 1 (ungezählte Seiten). Im folgenden wird dieses Aktenkonvolut zit. als „Archiv Maxhütte Nr. 1".

8 „K. DEKANAT. Betr. Sammlung für d. Bethaus in Maxhütte". Brief an den Reiseprediger Schwarz in Schwandorf. ARCHIV MAXHÜTTE Nr. 13, Bl. 5.

9 EBD. Bl. 15 (gedruckt: „I. Jahresbericht").

10 EBD., Bl. 20: Brief von F. H. Weiss an Pfarrer Schwarz in Schwandorf vom 28.11.1889.

11 EBD., Bl. 21. Manuskriptfassung in: ARCHIV MAXHÜTTE Nr. 1.

12 ARCHIV MAXHÜTTE Nr. 13, Bl. 31 (gedruckte Fassung); ARCHIV MAXHÜTTE Nr. 1 (im Wortlaut identische Manuskriptfassung). Zur Herkunft des Architekten Lemmes aus dem saarländischen Neunkirchen vgl. unten, Anm. 54. Im Adreßbuch der Stadt Neunkirchen für das Jahr 1888 ist unter demselben Familiennamen aufgeführt der Oberingenieur Nikolaus Lemmes, Neunkirchen, Bahnhofstr. 40, der wohl identisch ist mit dem Vater des Carl Lemmes.

13 Zit. bei DITTSCHEID 1991, S. 93 f.

14 Dies erhellt aus dem „Cassa-Buch des Evangelischen Vereins in Maxhütte & Umgebung" (ARCHIV MAXHÜTTE), das in der Endabrechnung des Kirchenbaus im Jahre 1891 eine Zahlung von 1.500 M. an „F. Lemmes Bauleitung & Diäten" ausweist.

15 ARCHIV MAXHÜTTE Nr. 1.

16 439 × 556 mm, Bleistift, beige-rosa angelegt, bez. o.r.: „Evang. Kirche zu Haidhof", sign. u.r.: „München i. Januar 90/ C Lemmes/ architect". Auf der Vorderseite Skizzen zur Orgelbühne, rückseitig zum Taufstein. ARCHIV MAXHÜTTE.

17 440 × 598 mm, Bleistift, Schnitte beige-rosa u. hellrosa angelegt, bez. o.r.: „Evang. Kirche zu Haidhof", links „Längenschnitt", rechts „Querschnitt", unten Mitte „Maasstab: 1:100", unten rechts, in brauner Feder „München i. Januar 90/ C Lemmes/ architect".

18 Archiv Maxhütte.

19 Frontaufriss des Dachreiters: 429 × 240 mm; Bleistift u. schwarze Feder, farbig angelegt, bez. o.: „Glockenaufbau zu Project I", Zeichnung im Maßstab 1:50. Seitenaufriss des Dachreiters: 635 × 188 mm; Bleistift und schwarze Feder, farbig aquarelliert, bez. o.: „Glockenaufbau zu Project I,/ welcher bei späterem Aufbaue des Thurmes wieder/ weggebrochen werden müßte." Archiv Maxhütte.

20 ebd.

21 ebd.

22 Vgl. Ernst-Gerhard Reutner (Hrsg.), Die Erlöserkirche feiert Geburtstag, Cham 1992.

23 Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Cham Nr. 631: „Act das K[önigliche] Bezirksamt Cham. Betreff: Erbauung einer protestantischen Kirche in Cham", 1890. Die Pläne bestehen aus einem Situationsplan („Original No 1"), einem Grundriss („Original No 2"), einem Längsschnitt („Original No 3") und einem Aufriss der Kirche von Süden („Original No 5"). Diese Pläne sind von Lemmes gezeichnet und signiert: „München 1 Mai 90./ C Lemmes/ architect".

24 Aufrisse der Turm- und Chorseite, Blaupausen auf Karton, signiert u. r. in brauner Feder „München 1/2 91/ C Lemmes/ architect". Mitte und oben rechts ergänzend der Grundriss des Turmdachstuhls, Aufrisse des Turmkreuzes und der Dachfaltung. Maßstab 1:50. Archiv Maxhütte.

25 Aufriss von Westen (Straßenseite): Blaupause auf Karton, „Project zu einer evang. Kirche/ auf der Maxhütte", signiert u. r. in brauner Feder „München 1/2 91/ C Lemmes/ architect". Maßstab 1:50. Archiv Maxhütte. Aufriss von Osten: Blaupause auf Karton, „Project zu einer evang. Kirche/ auf der Maxhütte", signiert unten rechts „München 1/2 91/ C Lemmes/ architect". Maßstab 1:50. Archiv Maxhütte.

26 Bez. oben Mitte „Project zu einer evang. Kirche/ auf der Maxhütte." Archiv Maxhütte.

27 Bez. oben Mitte „Project zu einer evang. Kirche/ auf der Maxhütte.", signiert unten rechts in brauner Feder „München 1/2 91/ C Lemmes/ architect". Maßstab 1:50.

28 Gedruckte Einladung ebd.

29 Schreiben von J. C. Braun an den Vereinsvorstand Weiß, dat. Nürnberg, 4. Juli 1891.

30 Brief des Dekans Rodde, dat. Regensburg, 10.7.1891, ebd.

31 „Bericht über die Einweihung der Kirche am 11. Octbr 1891 Maxhütte Kirche", Fotokopie eines Manuskripts, Archiv Maxhütte Nr. 13.

32 Freundliche Auskunft von Pfarrer Klaus Göldner. Näheres zum Bildprogramm und seinen Stiftern vgl. 100 Jahre evang.-luth. Kirche Maxhütte (wie Anm. 2), S. 37.

33 Vgl. Jörg Traeger, Die Walhalla und die frühe Eisenkonstruktion in Bayern. In: Die Oberpfalz, ein europäisches Eisenzentrum, hg. v. Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern, Bd. 12/1, Theuern 1987, S. 525–535; ders., Der Weg nach Walhalla. Denkmallandschaft und Bildungsreise im 19. Jahrhundert, Regensburg 1987, 2. Aufl. 1991.